



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Welchen Nutzen bringen Pharmakocavernosometrie und
Pharmakocavernosographie bei der Abklärung des
Erektionsverhaltens?**

Autor: Sergio Norbert Gonzalez Bittner
Klinik: Urologische Klinik der Städtischen Kliniken Frankfurt a. M.-
Höchst
Doktorvater: Prof. Dr. G.-R. Ludwig

Hintergrund und Fragestellung: Diese Arbeit soll über die Bedeutung der Pharmakocavernosometrie (PCM) und –graphie (PCG) als diagnostische Methode in der gegenwärtigen Abklärung von Erektionsstörungen und vor Eingriffen an den Penisschwelkörpern berichten. Die Methode wurde unter der Vorstellung eines pathologisch erhöhten venösen Abstroms aus den Corpora cavernosa des Penis als Ursache von Erektionsstörungen und als Folge einer durch den Morbus Peyronie verursachten Schwellkörperfibrose in die urologische Diagnostik eingeführt. Synonyme für diesen Pathomechanismus sind unter anderem die „cavernöse Insuffizienz“ oder das „venöse Leck“. Inzwischen gelten jedoch die verminderte Relaxationsfähigkeit der glatten Schwellkörpermuskulatur und ultrastrukturelle Texturstörungen der Tunica albuginea als Hauptursachen für die meisten Formen von Erektionsstörungen. *Patienten und Methode:* Mit einem standardisierten Fragebogen wurden insgesamt 248 ehemalige Patienten der Urologischen Klinik Frankfurt-Höchst zu ihrer sexuellen Appetenz, sexuellen Zufriedenheit, Orgasmusfähigkeit und der Fähigkeit zur Ausbildung von Erektionen befragt. Es antworteten 175 ehemalige Patienten mit vollständig ausgefüllten Fragebögen. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 70,6%. 20 dieser ehemaligen Patienten hatten sich einer Penisaufrichtungsoperation wegen kongenitaler Penisdeviation unterzogen. Drei der ehemaligen Patienten waren wegen eines Schwellkörpertraumas und ein weiterer wegen eines idiopathischen Priapismus behandelt worden. Bei insgesamt 151 ehemaligen Patienten war eine PCM / PCG durchgeführt worden. Bei 79 dieser Patienten zur diagnostischen Abklärung einer Erektionsstörung und bei 72 weiteren zur Abklärung und Planung einer Operation bei erworbener Penisdeviation. Als sicherstes Kriterium in der Einschätzung des Schweregrades einer cavernösen Insuffizienz gilt hierbei der durch die PCM ermittelte Erhaltungsflow. Dieser und das mit der PCG dargestellte Muster des venösen Abstroms aus den Schwellkörpern wurden mit dem Antwortergebnis der Fragebögen bezüglich des selbsteingeschätzten Vermögens zur Ausbildung von Erektionen mit dem Student's t Distribution-Test statistisch verglichen. Grundsätzlich wurde zwischen Patienten unterschieden, die die Anwendung von erektionsverbessernden Medikamenten oder Hilfsmitteln angaben und Patienten, die sich einer Penisaufrichtungsoperation und / oder einer chirurgischen Plaqueentfernung bei Morbus Peyronie unterzogen hatten. *Ergebnisse:* Unterschiede zur allgemeinen männlichen Bevölkerung bezüglich der abgefragten Bereiche der männlichen Sexualität bestehen bei Patienten mit angeborener Penisdeviation, nach einem Penistrauma und nach einem idiopathischen Priapismus nicht. Eine statistisch nachvollziehbare Vergleichbarkeit der Ergebnisse und Befunde der PCM / PCG für die im Fragebogen erhobene Selbsteinschätzung der Erektionsfähigkeit bei Männern mit erektiler Dysfunktion und Morbus Peyronie konnte nicht gefunden werden. *Schlussfolgerungen:* Weder die PCM noch die PCG ermöglichen eine zuverlässige Abschätzung des Schweregrades einer Erektionsstörung. Als Basis für die Auswahl von Behandlungsmöglichkeiten bei Erektionsstörungen ist die Methode nicht geeignet. Auch besitzt sie keinen Vorhersagewert für das Erektionsvermögen nach Penisaufrichtungsoperationen oder plaquechirurgischen Eingriffen. Männer nach Penisaufrichtungsoperation wegen angeborener Penisdeviation unterscheiden sich in ihrem Erektionsvermögen nicht von der allgemeinen männlichen Bevölkerung. Dies trifft auch auf die untersuchten ehemaligen Patienten zu, die wegen einer Schwellkörperverletzung oder eines idiopathischen Priapismus behandelt wurden. Die Pharmakocavernosometrie und –graphie ist eine invasive und zeitaufwendige Methode, die bei der Abklärung des Erektionsverhaltens keine Information liefert, die aussagefähig wäre und damit Nutzen brächte. Sie ist somit entbehrlich.